

Aus anderen Bildungseinrichtungen

Zusammenarbeit mit Leningrad

TH Imenau: Ein gemeinsam von Imenauer und Leningrader Wissenschaftlern erarbeitetes Fachbuch zum Thema „Berechnung elektronischer Netzwerke und stationärer Felder“ wird demnächst erscheinen.

Hoher Nutzen von 380 Neuerungen

Humboldt-Universität Berlin: Der Nutzen der 380 Neuerungen, die im zurückliegenden Jahr von Angehörigen der Humboldt-Universität Berlin vorgelegt wurden, beträgt zwei Millionen Mark im Jahr 90 der Ergebnisse entstanden auf Grund spezieller Neuerungsvereinbarungen.

Neue Kontakte: Moskau-Rostock

Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Erstmals wollten mit Prof. Dr. Boris Pinesgin und Dr. Alexander Tschernousov, Wissenschaftler des Moskauer Instituts für Immunologie zu einem Studienaufenthalt an der WPU.

In einem wissenschaftlichen Kolloquium stellten die sowjetischen Gäste eigene wissenschaftliche Ergebnisse zur Diskussion.

Dokumentation für Industrie

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Eine Dokumentation über Forschungsergebnisse zur Technologie der metallverarbeitenden Industrie veröffentlichte unter Leitung der FSU. Ausgehend von Grundlagenuntersuchungen an verschiedenen Hochschuleinrichtungen, werden darin neue Lösungen zu Fragen wie Vorbereitung der automatischen und bedienarmen Produktion, Entwicklung und Einsatz flexibler Handlung und Einsatz flexibler Handlung, Intensivierung von Umform- und Abspannverfahren, Laser- und Schweißtechnologien, rechnergestützte Fertigungsprozessgestaltung und Betriebsprojektorisierung vorgestellt.

Aktive Beteiligung der Chirurgischen Klinik an Krebsbekämpfung

Weniger Kranke durch umfangreiche Vorsorge

UZ-Interview mit Prof. Dr. Albrecht Gläser, Chirurgische Klinik der KMU, Wissenschaftlicher Leiter des 7. Krebskongresses, der im März 83 stattfand

UZ: Mit welchen Hauptthemen befaßte sich der Kongreß?

Prof. Dr. Albrecht Gläser: Die Krebsbekämpfung besitzt große gesundheitspolitische Bedeutung. Im Nationalen Krebsregister werden jährlich rund 60 000 Neuerkrankungen und 40 000 Todesfälle an Krebs registriert, so daß Krebs nach Herz-Kreislauferkrankungen bei Erwachsenen und Unfällen bei Kindern die zweithäufigste Todesursache darstellt.

nisse in der allgemeinen Onkologie. Nur onkologische „Subspezialisten“ in den einzelnen medizinischen Fachgebieten werden in Zukunft erfolgreich interdisziplinär zusammenarbeiten sowohl an den zu schaffenden Bezirkszentren als auch in den onkologischen Abteilungen der Krebsspitalkliniken.

UZ: In den letzten Jahren wurden in unserem Land die Vorsorgeuntersuchungen ausgebaut. Sind dadurch Krebskrankungen zurückgegangen?

Prof. Gläser: Ja. Das trifft ganz besonders für den Gebärmutterhalskrebs zu. Durch Zytotests, die bei den regelmäßig alle zwei Jahre erfolgenden Vorsorgeuntersuchungen abgenommen werden, können nicht nur Früh-, sondern bereits Vorstadien von Gebärmutterhalskrebs erkannt werden. Wir haben erreicht, daß mehr als 60 Prozent aller Frauen ab 25 Jahre zu diesen Vorsorgeuntersuchungen in unserem Bezirk gehen. Sehr viele von ihnen wurden durch kleinere operative Eingriffe, z. B. die Konisation, vor dem Ausbruch eines invasiv wachsenden Gebärmutterhalskrebses bewahrt.



Prof. Dr. Albrecht Gläser bei der Arbeit am Mikroskop.

Foto: Fotolabor der Chirurgischen Klinik der KMU

Insgesamt betrachtet, sind die Ergebnisse der Krebsbekämpfung, ausgedrückt in den Fünfjahresüberlebensquoten, die für das männliche Geschlecht bei 18 Prozent, für Frauen bei 33 Prozent liegen, aber keineswegs befriedigend. Über einstimmend wird festgestellt, daß mit den uns heute zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Ergebnisse wesentlich verbessert werden könnten.

Der 7. Krebskongreß sollte Möglichkeiten zur raschen Realisierung des Geschwulstbekämpfungsprogrammes der DDR aufzeigen. In dem Hauptthema „Strategie der Krebsbekämpfung“ wurden der gegenwärtige Stand in der Republik analysiert, Organisationsformen zur verbesserten Diagnostik, Therapie und Nachsorge erörtert, um damit Voraussetzungen zu schaffen für eine rasche und umfassende Überführung von Forschungsergebnissen in die Praxis und um eine Betreuung unserer Bevölkerung auf möglichst einheitlichem hohem Niveau zu realisieren.

UZ: Welche neuen Erkenntnisse bot der Kongreß?

Prof. Gläser: Wie einleitend betont, bildet eine optimale Organisation der Krebsbekämpfung eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der Behandlungsergebnisse. Das gilt sowohl für die Verhütung, insbesondere aber für eine frühe Erkennung und eine adäquate Therapie einschließlich der Nachsorge. Man darf einschätzen, daß es gelang, die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit als Voraussetzung für eine verbesserte Betreuung in der Praxis eindrucksvoll herauszustellen. Die Behandlung Krebskranker erfordert neben dem Fachwissen umfangreiche Kennt-

res gezielten Einsatzes durch Spezialitätstestung als Basis einer individualisierten Therapie. Hier wurden insbesondere an der Chirurgischen Klinik des Bereiches Medizin der KMU im Rahmen der Hauptforschungsrichtung Geschwulstkrankheiten in den letzten zehn Jahren durch intensive Forschungsarbeit wesentliche Voraussetzungen geschaffen. Weiterhin besitzen Bemühungen zur Unterstützung der körpereigenen Abwehr große Bedeutung. Die Molekularbiologie eröffnet neue Perspektiven zum Verständnis der Kanzerogenese,

UZ: Welche Schlußfolgerungen ergeben sich aus dem 7. Krebskongreß?

Prof. Gläser: Hauptaufgaben der Gesellschaft für Geschwulstbekämpfung bilden die Mitarbeit in der Überführung der Forschungsergebnisse in die Praxis, eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit sowie die Aus- und Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkräften in der Onkologie. Letzteres geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Akademie für Ärztliche Fortbildung und dem Zentralinstitut für Krebsforschung. Aber bereits die Medizinstudenten müssen von den Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Krebsbekämpfung vertraut gemacht werden. Selbstverständlich beteiligen sich viele unserer Mitarbeiter direkt an der Forschung im Rahmen der Hauptforschungsrichtung Onkologie. Es gibt darüber hinaus viele Beiträge zur sogenannten Initiätforschung, wie die vielen Vorträge vorwiegend jüngerer Mitglieder in der Kongreßthematik „freie Themen“ zeigten. Wir hoffen, daß es gelungen ist, zu den genannten Hauptaufgaben Bilanz zu ziehen und neue Lösungswege herauszustellen. Das haben zahlreiche Teilnehmer bestätigt.

Das Gespräch mit Prof. Gläser führte Redaktionskollegiumsmitglied Dr. KARLA SCHRÖDER

Fragen, die uns bewegen - Argumente, die wir brauchen

„Nichtpaktgebundenheit ist nicht neutral“

Vom 7. bis 11. März tagte in Neu Delhi die VII. Gipfelkonferenz der Bewegung der nichtpaktgebundenen Staaten. Man kann schon vorwegnehmen, daß diese Zusammenkunft, allen westlichen Kasandrarufen zum Trotz, einen bedeutenden Erfolg und in vielen Fragen einen Fortschritt in der antimperialistischen Profilierung dieser bedeutenden politischen Kraft darstellte.

„gleichen Abstands“. Die Realität aggressiver imperialistischer Politik selbst zwingen viele Länder, heute konsequenter Stellung zu nehmen, als noch vor vier Jahren. Das heißt natürlich nicht, daß die Differenziertheit der Positionen innerhalb der Bewegung der Nichtpaktgebundenen damit verschwunden wäre, oder etwa antisowjetische und antikommunistische Vorbehalte überwunden seien - sie haben auch hier eine konkrete soziale Basis. Das heißt aber, daß diese Länder in der Realität, objektiv bedingt, ihre eigenen und die internationalen Probleme nicht lösen können, ohne sich - mit unterschiedlicher Konsequenz - gegen den Imperialismus zu wenden.

Diese Bewegung begann sich in den fünfziger Jahren, ausgehend von der Konferenz von Bandung 1955, zu formieren und führte 1961 in Belgrad ihr erstes Gipfeltreffen durch, an dem 25 Staaten teilnahmen. Nach der Konferenz von Neu Delhi um-

In diesem Sinne kann man sagen, daß die Rolle dieser Staatengruppe als wichtiger Bündnispartner und Akteur im antimperialistischen Kampf gewachsen ist. Das drückt sich besonders darin aus, daß im Schlußdokument der VII. Gipfelkonferenz die Frage der Erhaltung des Friedens in den Vordergrund gerückt wurde und dabei die konkreten sowjetischen Vorschläge,

Wissenschaftler des FMI zur Bewegung der nichtpaktgebundenen Staaten

faßt die Bewegung der Nichtpaktgebundenen nunmehr 101 Vollmitglieder, was immerhin nahezu zwei Drittel der UNO-Mitgliedsstaaten ausmacht. Allein dieser rasche Wachstumsprozeß zeigt das zunehmende Gewicht dieser Ländergruppe in den internationalen Beziehungen. Ohne die Einbeziehung der Nichtpaktgebundenen ist heute keines der großen Menschheitsprobleme - allen voran die Frage der Erhaltung des Friedens - zu lösen.

wie das Einfrägen der nuklearen Rüstungen, der Schaffung atomwaffenfreier Zonen, der politischen Lösung aller bestehenden Konflikte, unterstützt werden.

Dabei hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Grundätze der Nichtpaktgebundenheit im Interesse der imperialistischen Politik zu verfälschen. Man muß sehen, daß diese Bewegung, die sich eben als „Bewegung“ und nicht als „dritter Block“ versteht, natürlich in sich äußerst heterogen ist. Ihr gehören Länder auf kapitalistischem Entwicklungsweg, Länder sozialistischer Orientierung, aber auch Länder des realen Sozialismus, wie Kuba und die SR Vietnam an, auch Länder, deren Regierungen in vielen Fragen sich im Schlepptau des Imperialismus befinden, wie z. B. Argentinien. Seit Jahren fehlt es nicht an Versuchen, unter Nutzung dieser Differenziertheit, die Bewegung der Nichtpaktgebundenen in Frontstellung zu ihrem natürlichen Verbündeten, dem realen Sozialismus und insbesondere die Sowjetunion zu bringen, ihren antimperialistischen Grundhalt zu verwässern oder ihr zumindest eine Position des „gleichen Abstands von den Supermächten“ (Äquidistanz) aufzuzwingen. Das scheiterte bereits 1979, als sich die Mehrheit der Mitgliedstaaten für die Durchführung der VI. Gipfelkonferenz in einem sozialistischen Staat, nämlich Kuba, und damit für den Vorsitz Fidel Castros für vier Jahre entschied, und in auch diesmal in Neu Delhi gescheitert.

Der untrennbare Zusammenhang zwischen Frieden und Abrüstung einerseits und der Lösung der Entwicklungsprobleme dieser Länder ist stärker in den Vordergrund gerückt. Natürlich spielten in Neu Delhi die Fragen der Schaffung einer neuen internationalen Weltwirtschaftsordnung eine gewichtige Rolle, hat sich doch gezeigt, daß weder großsprecherisch angelegte „Nord-Süd-Dialoge“, noch sogenannte „Entwicklungsprogramme“ neokolonialer Natur die schweren Probleme dieser Länder auch nur gemildert haben. Im Gegenteil. Angesichts der tiefen Krise des kapitalistischen Systems hat sich die Gesamtlage dieser Länder katastrophal verschlechtert, die Krise wird auf sie abgewälzt. So wurden in Neu Delhi folgende erschütternde Fakten mitgeteilt: Die Auslandsverschuldung der sogenannten „Dritten Welt“ ist auf 600 Mrd. Dollar gestiegen, während ihre Exporteinkünfte 1981/82 um 49 Prozent gesunken sind, 870 Millionen Menschen sind unterernährt, 1,1 Milliarden arbeitslos, 1 Milliarde sind Analphabeten. In Neu Delhi wurde sehr eindeutig der Schuldige an dieser Situation benannt: Imperialismus und Neokolonialismus. Deshalb wurde formuliert: „Die gegenwärtige Krise hat die Unzulänglichkeit der bestehenden internationalen Wirtschaftsordnung demonstriert, die Entwicklungsprobleme zu bewältigen.“

Eine gründliche Umstrukturierung dieser Ordnung durch einen Prozeß globaler Verhandlungen ist notwendig.“ Unter anderem wurde die sofortige Einberufung einer internationalen Währungs- und Finanzkonferenz für Entwicklung vorgeschlagen. Sicherlich sind solche Forderungen teilweise nicht frei von Illusionen über die „Gutwilligkeit“ des Imperialismus, doch sie sind ein wichtiges konkretes Kampfprogramm. Die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft haben von jeher die gerechten Forderungen dieser Länder unterstützt und ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten konkrete Hilfe erwiesen. So bleibt es auch in Zukunft eine wichtige Frage, alle Anstrengungen für das weitere Zusammenrücken der imperialistischen Kräfte zu machen, so unterschiedlich deren soziale Systeme und Entwicklungsrichtungen auch sein mögen.

„Nichtpaktgebundenheit ist nicht etwas Vages, ist nicht negativ, ist nicht neutral“ (ND v. 8. 3. 83, S. 6), so richtet sich das eben gegen die Konzeption des

Prof. Dr. HACKETHAL

Zum 85. Geburtstag von Paul Robeson:

Mein Lied ist meine Waffe

bahnbrechender Künstler durch. Seine vielseitigen künstlerischen Leistungen auf der Bühne, auf der Leinwand und im Konzertsaal erreichten ihren Höhepunkt mit seiner unübertroffenen Darstellung des Othello im Jahre 1944. Im selben Jahr wurde Paul Robeson in einer der populärsten Zeitschriften Amerikas als der größte Afro-Amerikaner der Gegenwart bezeichnet. Zwei Jahre später wurde sein Patriosimus von einem staatlichen Organ in Kalifornien öffentlich in Frage gestellt.

gen von Liedern der internationalen Arbeiterklasse. Als Kulturwissenschaftler verfaßte er schon in den 30er Jahren Artikel über afrikanische Kunst, Kultur und Sprachen. Als schwarzer Schauspieler lebte er jede sein Volk erniedrigende Rolle strikt ab. Als Stimme der Werktätigen forderte er weiße und schwarze Arbeiter zur Aktion gegen ihren gemeinsamen Feind auf. Als Mitbegründer und Vorsitzender des Council on African Affairs von 1937 bis 1955 leistete Robeson unschätzbare Dienste im Kampf gegen Kolonialismus und Rassismus. Es war sein unerschütterliches positives Verhältnis zum realen Sozialismus, vor allem in Gestalt der UdSSR, das ihm die besondere Wut der reaktionären Kreise einbrachte. Als er auf dem historischen Weltfriedenskongreß in Paris im Jahre 1949 betonte, daß die Afro-Amerikaner niemals in den Krieg gegen die Sowjetunion ziehen würden, versuchten militärische Kreise Robeson des Hochverrats zu bezichtigen. Der Angeklagte wurde jedoch zum Ankläger: „Denjenigen, die es wagen, meinen Patriotismus in Frage zu stellen...“, sage ich, daß diejenigen und nur diejenigen, die sich für eine Politik der Freundschaft mit der Sowjetunion einset-

zen, die echten amerikanischen Patrioten sind. Und alle anderen, die, bewußt oder unbewußt, uns zu einem die Zivilisation vernichtenden Krieg hinführen, haben die Interessen des Landes und des amerikanischen Volkes verraten.“

Gerade solche mutigen Äußerungen machen uns deutlich, was für ein Gegner des imperialistischen Krieges Paul Robeson war. Aber die Kriegstreiber versuchten, ihm lebendig zu begraben. Sie hatten seine Karriere als Künstler während der McCarthy-Ära ruiniert. Er durfte die USA zwischen 1950 und 1957 nicht verlassen. Lüge und Verleumdungen wurden über ihn von der US-Regierung verbreitet. Rassistische Elemente bedrohten sein Leben, wie in Peekskill (New York) 1949. Paul Robeson wurde in seiner Heimat als gefährlicher Verbrecher bezeichnet und behandelt.

Aber die Anerkennung, die ihm das offizielle Amerika verweigerte, zollten ihm die einfachen Menschen, und überall in der ganzen Welt wurde er geehrt. 1953 wurde ihm der Leninfriedenspreis verliehen.

Dr. WERNER J. LANGE, Kent State University, USA



Vor 85 Jahren, als sich die USA zu einer führenden Kolonialmacht entwickelten, wurde Paul Robeson in Princeton (New Jersey) geboren. In ihm fand das andere Amerika eine der schönsten Verkörperungen. Seine Leistungen als Künstler, Sportler, Gelehrter, Friedenskämpfer waren vorzüglich. Schon als Oberschüler machte er auf sich aufmerksam mit einer energisch vorgebrachten öffentlichen Rede über Touissant Louverture, den Befreier Haitis. Gegen den scharfen Widerstand rassistischer Kräfte setzte sich der junge Robeson als hervorragender Sportler und später als